

# Buchbesprechungen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =  
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e  
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **22 (1962)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Buchbesprechungen

FRANÇOIS MAURER: *Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt*, Band IV. Die Kirchen, Klöster und Kapellen. Zweiter Teil: St. Katharina bis St. Niklaus. Bd. 46 des Gesamtwerkes «Die Kunstdenkmäler der Schweiz». Verlag Birkhäuser, Basel 1961. 396 Seiten, 448 Abbildungen.

In den Jahren 1932 und 1933 waren kurz nacheinander die beiden ersten Kunstdenkmälerbände Basel-Stadt erschienen. In Band I haben mehrere Gelehrte die prähistorische, römische und fränkische Zeit der Stadt beschrieben sowie die Geschichte ihrer Befestigungen. Rathaus und Staatsarchiv wurden eingehend behandelt. Band II verdanken wir ausschliesslich Rudolf Burckhardt, welcher den Münsterschatz bearbeitete. 1941 erschien als Gemeinschaftswerk von C. H. Baer, R. Rigggenbach und P. Roth Band III, der sich den Kirchen, Klöstern und Kapellen widmet und den ersten Teil von St. Alban bis Karthause bringt. Genau zwanzig Jahre später konnte nun 1961 dank der Energie, dem Fleiss und der Sorgfalt des jungen Kunsthistorikers François Maurer der zweite Basler Kirchenband herauskommen. Gestützt auf zahlreiche Vorarbeiten – von denen vor allem das umfassende Manuskript von Dr. Ernst Stockmeyer erwähnt sei – gelang es dem Verfasser, einen von Grund auf neuen, einheitlichen Band zu präsentieren, welcher als wichtigste Sakralbauten das ehemalige Kloster Klingental und die Pfarrkirchen St. Leonhard und St. Martin umfasst. Angesichts der Fülle des Stoffes musste der geplante zweite Kirchenband zweigeteilt werden, so dass ein letzter Band, welcher die restlichen kirchlichen Denkmäler Basels behandelt und der schon recht weit fortgeschritten ist, bald wird folgen können. Von allen Vorarbeiten zur vorliegenden Publikation seien besonders die Forschungsergebnisse über Wandmalerei des 1961 verstorbenen Basler Denkmalpflegers Rudolf Rigggenbach hervorgehoben. Die Frage der Totentänze hatte ihn stets sehr beschäftigt. Obschon Rigggenbach 1942 im Stadt- und Münstermuseum im Kleinen Klingental eine bedeutsame Ausstellung über dieses Thema veranstaltet hatte, war ein zusammenfassendes Werk über die Totentänze leider nie zustande gekommen. Im vorliegenden sowie im folgenden Kunstdenkmälerband findet sich nun – gleichsam als posthume Ehrung – das Wesentliche seiner Gedanken festgehalten. Wir verdanken Rigggenbach deshalb neben dem umfassenden Kapitel

über den Totentanz im ehemaligen Kreuzgang von Kloster Klingental erschöpfende Auskunft über die Fresken sowohl in St. Leonhard als auch in St. Martin. Im Falle von Klingental vermitteln die von Emanuel Büchel 1766/1767 gefertigten Kopien einen genauen Begriff des ursprünglichen Totentanzes, welcher 1480/1481 von den in jenen beiden Jahren über das Kloster Klingental gebietenden Predigern in Auftrag gegeben worden ist, stellte er doch eine Kopie nach dem Totentanz im Kreuzgang der Predigerkirche dar. Büchels fleissige Feder und Pinsel berichten ferner von Bildern mit den Heiligen, den Nothelfern, einem Seelen wägenden Erzengel Michael, Szenen aus dem Neuen Testament usw. Die zahlreichen Wandbilder finden 1517 ihren Abschluss und zeigen deutlich die Züge der Renaissance, welche Ambrosius Holbein ihnen verliehen hatte.

Kloster Klingental, heute Stadt- und Münstermuseum, galt noch im 15. Jahrhundert als das reichste und vornehmste Kloster der Stadt, das Witwen und Töchter der besten Familien der Stadt und ihrer Umgebung aufnahm. Dank Geschenken und Stiftungen der Adligen, dank dem Einkaufsgeld der Klosterfrauen, deren Hinterlassenschaft und nicht zuletzt dank dem Geschäftssinn der Nonnen (Kauf, Verkauf, Darlehen gegen hohen Zins) mehrte Klingental stetig seinen Besitz. Vom grossen baulichen Komplex, insbesondere von den Dienstleuten- und Wirtschaftsgebäuden des Klosters hat sich das sogenannte Kleine Klingental bis zum heutigen Tag erhalten, welches dem Besucher von Refektorium, Dormitorium und Küche einen anschaulichen Raumeindruck vermittelt. Leider ist vom ursprünglich bestimmt ansehnlichen Kirchenschatz ausser spärlichen Quellen nur das bedeutende Schönkindantependium (Historisches Museum, Basel) auf uns gekommen, ein stattlicher Wirkteppich, der für einen Altar, möglicherweise für den Hochaltar, der Kirche gewirkt worden ist. Dargestellt sind drei Szenen aus dem Leben Jesu, gerahmt von den paarweise gruppierten Patronen der Klosterkirche. Die Stifterin, eine Dominikanerin namens Schönkind, kniet vor der heiligen Margaretha, vermutlich ihrer Namenspatronin. Der Wirkteppich wird – gestützt auf die neueren Publikationen – meist in die achtziger Jahre des 15. Jahrhunderts datiert, eine Bestimmung, der wir aus stilistischen Gründen nicht beipflichten möchten, zeigt doch die Wirkerei stark verwandte

Züge mit dem Antependium Geissler-Brand aus der Zeit gegen 1470 im Schweizerischen Landesmuseum. Überdies ist Betty Kurths Datierung auf einen Zeitpunkt vor 1480 nicht von der Hand zu weisen, welche zu Recht auf die altertümlich wirkende Isokephalie beim Schönkindantependium zeigt, während die Geissler-Brand-Wirkerei in bezug auf die Komposition weiterentwickelt ist, sind doch die Szenen aus dem Leben Jesu zu deutlichen Gruppen jeweils zusammengefasst<sup>1</sup>.

Die gründliche Bearbeitung und Untersuchung der Basler Sakralbauten liessen François Maurer mehrere wichtige Entdeckungen machen. Vor allem bei St. Leonhard stiess der Bearbeiter auf Überraschungen, indem hinter dem nördlichen Chorgestühl ein gedrehter, buntbemalter Kerzenstock aus dem dritten Viertel des 14. Jahrhunderts zum Vorschein kam. Ein weiterer Fund, welcher weit über die Grenzen Basels von Bedeutung ist, stellt einen grundlegenden Beitrag zum Werk von Konrad Witz dar. Es gelang nämlich Maurer, die Zugehörigkeit der Tafel mit dem heiligen Bar-

<sup>1</sup> Betty Kurth, Die deutschen Bildteppiche des Mittelalters. Wien 1926, S. 108 f., S. 225 ff., Tafel 84 a.

tholomäus vom Heilsspiegelaltar zum Altar in der dem heiligen Bartholomäus geweihten Kapelle in der Sankt-Leonhards-Kirche zu beweisen. Technische Untersuchungen haben einwandfrei ergeben, dass die Tafel mit dem heiligen Bartholomäus einst die Vorderseite der Tafel mit Sabobai und Benaias bildete.

Die Pfarrkirche St. Martin auf dem Münsterhügel ist ihrer Grabmäler wegen besonders zu erwähnen. Aus den fünf erhaltenen Grabnischen sind leider die Grabplatten verloren, jedoch von den ursprünglich 100 nachmittelalterlichen Epitaphien bestehen heute noch 40 Stück. Sie vermitteln in ihren architektonischen Prachtgehäusen eine illustrative Dokumentation zu Basels Geschichte vom Anfang des 16. bis ins 18. Jahrhundert.

Die drei im vorliegenden Band behandelten, grossen sakralen Komplexe werden gerahmt vom Hinweis auf die Katharinen-Kapelle vor dem Aeschentor (jetzt Standort des St.-Jakobs-Denkmal), von den Beschreibungen der Pfarrkirche zu Kleinhüningen, der St.-Michaels-Kapelle der alten und der neuen Elendenherberge (bei St. Peter) und der ehemaligen Kapelle St. Niklaus in Kleinbasel (Rheingasse 4). *Jenny Schneider*